

Handlung, Raum und Situation: Skizze eines Ausweges aus dem raumwissenschaftlichen Dilemma

Werlen, Benno

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Werlen, B. (1989). Handlung, Raum und Situation: Skizze eines Ausweges aus dem raumwissenschaftlichen Dilemma. In H.-J. Hoffmann-Nowotny (Hrsg.), *Kultur und Gesellschaft: gemeinsamer Kongreß der Deutschen, der Österreichischen und der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie, Zürich 1988 ; Beiträge der Forschungskomitees, Sektionen und Ad-hoc-Gruppen* (S. 407-410). Zürich: Seismo Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-147064>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Sozialwissenschaften. Die Systematisierung der empirischen Forschungsergebnisse im Hinblick auf allgemeinere Zusammenhänge unterbleibt aber ebenso wie in der Soziographie.

Bei genauerer Betrachtung zeigt sich, dass es wenig sinnvoll ist, die Unterscheidung zwischen bisheriger Soziographie und Sozialgeographie aufrechtzuerhalten, denn beiden Disziplinen geht es eigentlich um die Berücksichtigung der physisch-materiellen Bedingungen menschlicher Tätigkeiten, die die Situationen des Handelns in aller Regel erheblich individualisieren. Die Bedeutung der physisch-materiellen Komponente für die Konstitution der sozialen Wirklichkeit zu erforschen, ist denn auch als die eigentliche und durchaus plausible Zielsetzung soziographischer und sozialgeographischer Forschung einzustufen. Es ist aber fraglich, ob dies mit der alleinigen Bezugnahme auf territoriale Kategorien erreicht werden kann bzw. im Rahmen einer Raumwissenschaft, die gleichzeitig Sozialwissenschaft sein will. Die Frage, die sich aus diesem Vergleich ergibt, lautet demgemäss: Kann "soziale Raumwissenschaft" ein sinnvolles Projekt sein und impliziert deren Ablehnung die Vernachlässigung der physisch-materiellen Welt bei der Erforschung sozialen Handelns?

Handlung, Raum und Situation. Skizze eines Ausweges aus dem raumwissenschaftlichen Dilemma

Benno Werlen (Zürich)

Sozialwissenschaftliche Theorien sind mindestens seit Max Weber in starkem Masse von Idealismus und Nominalismus geprägt. Nicht zuletzt aufgrund dieser Einflüsse haben in der soziologischen Forschung die physisch-materiellen Gegebenheiten von Lebenswelten bis heute keine systematische Beachtung gefunden. So werden die physisch-materiellen Bedingungen des Handelns in ihrer Bedeutung für die Konstitution der Gesellschaft unterschätzt, was einerseits zu alltagsfernen Thematisierungen des Sozialen führt und andererseits - über verschiedenste Popularisatoren und die Sozialtechnologie vermittelt - zu problematischen Gestaltungen der materiellen Mitwelt gesellschaftlichen Zusammenlebens. Die aktuelle Krise der urbanen Kultur könnte als Ausdruck dieser Zusammenhänge gedeutet werden.

Sowohl die traditionelle Soziographie als auch die Sozialgeographie sind bei genauerer Betrachtung bestrebt, dieses Defizit der Sozialwissenschaften zu beheben, indem sie sich dazu territorialer Kategorien bedienen, um gesellschaftliche Zusammenhänge zu erforschen. Daraus leiten sie schliesslich ein raumwissenschaftliches Selbstverständnis ab, womit Fragen auftauchen wie: kann "Raumwissenschaft" überhaupt als ein sinnvolles Unternehmen definiert werden und kann man anhand territorialer Kategorien angemessene Gesellschaftsforschung betreiben?

Die erste Frage ist zu verneinen. Könnte nämlich "Raumwissenschaft" ein sinnvolles Unternehmen sein, dann müsste es "Raum" auch als (Forschungs-)-

Gegenstand geben, der bestimmte Dinge und Ereignisse bewirkt. Aber so wie es keine Zeitwissenschaft geben kann, ist auch eine Raumwissenschaft nicht möglich. Denn "Raum" wie "Zeit" sind bloss Begriffe, die es uns erlauben bestimmte Gegebenheiten in ihrer Anordnung oder Ereignisse in ihrer Abfolge strukturiert zu beschreiben. Das Projekt "Raumwissenschaft" setzt eine unangemessene Vergegenständlichung von "Raum" voraus und es besitzt gar keinen Forschungsgegenstand, wenn man diesen erkenntnislogisch unhaltbaren Schritt nicht akzeptiert.

Die zweite Frage ist ebenfalls zu verneinen. Wäre es möglich, mittels territorialer Kategorien Sinngehalte sozialer Handlungen und Handlungsfolgen angemessen zu erfassen, dann müsste eine akzeptable Reduktion des Sozialen auf das Physische möglich sein. Denn anhand territorialer Kategorien kann man nur physisch-materielle Gegebenheiten eindeutig abgrenzen und lokalisieren. Da eine haltbare Reduktionsmöglichkeit des Sozialen auf das Physische inexistent ist, können Sozialforschungen, die primär mit territorialen Kategorien operieren, auch keine präzisen Beschreibungen und Erklärungen gesellschaftlicher Wirklichkeiten leisten. Dies schliesst nicht aus, dass man physisch-materielle Gegebenheiten als Symbole für die Begrenzung des Gültigkeitsbereichs sozialer Konventionen innerhalb eines bestimmten Territoriums bestimmen kann, wie dies bei Staatsgrenzen tatsächlich auch der Fall ist.

Ein Ausweg aus der raumwissenschaftlichen Sackgasse eröffnet sich, wenn man die Handlungen, nicht aber den "Raum" zum zentralen Forschungsgegenstand macht. In handlungszentrierter Perspektive wird leicht ersichtlich, dass Raumbegriffe sowohl Referenzmuster der Lokalisierung als auch der Orientierung abgeben können. Begreift man "Raum" als einen Typus von Referenzmuster, dann wird auch der Blick freigestellt für die Einsicht, dass für ontologisch differente Gegebenheiten je spezifische Referenzmuster der Lokalisierung und Orientierung notwendig sind, wenn die entsprechenden Operationen erfolgreich durchführbar sein sollen. So wie Längen- und Breitengrade keine sinnvollen Kategorien zur Lokalisierung kultureller Werte bilden können (wohl aber für Flugplätze und Körperstandorte), kann ein sozial-weltlicher Bezugsrahmen der Handlungsorientierung auch kein leistungsfähiges Raster zum Auffinden einer bestimmten Stelle auf der Erdoberfläche sein. Deshalb müssen die Definitionen der verschiedenen Referenzmuster den ontologischen Erfordernissen Rechnung tragen. Denn ebenso wenig wie sich soziale Kategorien zur Strukturierung der physischen Welt eignen, können territoriale Kategorien bei der Erforschung der sozialen Welt angemessen sein.

Wie kann nun aber der Bedeutung der physisch-materiellen Komponente für den sozialen Kontext trotzdem Rechnung getragen werden, ohne dass man einem unangemessenen Reduktionismus verfällt? Geht man davon aus, dass der Leib des Handelnden den Funktionalzusammenhang zwischen sinngebenden Abläufen und in die Aussenwelt gerichteten Bewegungen bildet, dann kann man die Hypothese formulieren, dass die Körperlichkeit des Handelnden einerseits die soziale Erfahrung als auch die darauf aufbauenden Sinngebungen differenziert. Gleichzeitig

wird auch die Behauptung von A. Schütz plausibel, dass der Handelnde die physische Welt über die Bewegung und in Körperzentriertheit erfährt: Die objektive Dinghaftigkeit der Gegebenheiten der physischen Welt konstituiert sich für den Handelnden durch seinen leibvermittelten Umgang mit ihnen. In alltäglichen Situationen des Handelns sehen sich also Akteure sowohl mit physisch-weltlichen als auch sozial-weltlichen Gegebenheiten konfrontiert, sei es als Bedingung, Ziel, Mittel oder (beabsichtigte/unbeabsichtigte) Folge(n) des Handelns. So kann es sich eine empirisch gehaltvolle Sozialforschung nicht erlauben, sich nur mit dem einen oder dem anderen zu befassen.

Entscheidend ist nun aber, dass der Körper des Handelnden als Träger und "Durchgangsort" von Erkenntnis und Handlung zwar das jeweilige Hier und Jetzt bestimmt, nicht aber die Inhalte des Erlebens selbst zu bestimmen vermag. Das heisst, dass die Lokalisierung des Aktorkörpers anhand territorialer Kategorien keinen Aufschluss über die Sinngehalte seiner Handlungen geben kann. Deshalb ist immer zuerst von den Sinngehalten der Handlungen auszugehen und dann erst kann gefragt werden, welche Konsequenzen nun die physisch-materiellen Aspekte für je spezifische Sinnsetzungen der Handlungen erlangen können. Gleichzeitig ist auch darauf hinzuweisen, dass soziale Positionen Handlungen ebensowenig determinieren können wie physisch-weltliche Positionen. Beide sind als Kontextaspekte der Situation des Handelns zu betrachten, die jeweils verschiedene Handlungsmöglichkeiten eröffnen. Eine "Sozial-Raumwissenschaft", wie sie von strukturtheoretischen Soziologen betrieben wird und darauf hinausläuft, von Positionen unmittelbar auf Handlungsweisen und -folgen zu schliessen, ist gemäss dieser Argumentation ebenso unhaltbar wie eine sozialgeographische Raumwissenschaft.

Die 'Liebe' der neuen Soziographie 'zum Detail', wie sie im Titel dieser Fachsitzung postuliert wird, sollte somit im Vergleich zur traditionellen Soziographie erstens nicht in die Fänge des Territorialismus und zweitens zur Aufgabe der naiven Theoriefeindlichkeit führen. Im Vergleich zu den aktuell dominierenden sozialwissenschaftlichen Forschungskonzeptionen sollte sie keine idealisierende Wegbeschwörung physisch-materieller Aspekte sozialer Handlungen implizieren. Dazu bietet Giddens' Strukturtheorie eine erfolversprechende Basis an. Der soziographische Blick sollte sich demgemäss auf alltägliche Handlungssituationen richten und deren Differenzierungen durch die physisch-materielle Komponente. Was bisher üblicherweise unter "Raum" verstanden wurde, ist als materieller Handlungskontext zu interpretieren. Dabei soll gemäss Giddens nicht Materialität schlechthin, sondern als Medium der Lebensorganisation in Alltagssituationen interessieren. Seine Konzepte "time-space distanciation", "regionalization", "locale" und "enclosure/disclosure" sind dann als Ausdifferenzierungen von "Raum" im Sinne von Raumbegriff aufzufassen, die für den sozialen Kontext gleichzeitig symbolischen Orientierungsgehalt aufweisen. Derart können

territoriale Kategorien zwar für die soziale Kommunikation bedeutsam sein, in den übrigen Formen bleibt ihre Anwendung aber auf die physische Welt beschränkt.

Die vollständige Fassung erscheint in: Soziographie - Blätter des Forschungskomitees "Soziographie" der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie, Zürich, 1989.

Schwanken zwischen System und Systemtheorie. Zur Metaphorik des "Sehens" bei Siegfried Kracauer

Beat Fux (Zürich)

Die *Richtung unserer Suche nach der "verkannten" Aktualität* Kracaers lässt sich mit einem Passus von Adorno über seinen Freund andeuten:

"Sowenig der Reifende mit seinem Metier, der Architektur, zu tun haben mochte, blieb, vergeistigt, der Primat des Optischen ... ihm erhalten. Seine Art Intellektualismus hat ... viel vom nüchternen Sehen. Er denkt mit dem fast hilflos erstaunten, jäh dann aufleuchtenden Auge. Mit solchen Blicken mögen wohl Unterdrückte ihres Leidens Herr werden." (Adorno, *Der wunderliche Realist*, in: *Noten zur Literatur*, Frankfurt 1974, S. 392.)

Über die Kracaersche Vita hinausreichend, verweist das Zitat auf die Problematik der *"arche"*, also der Ordnung der materiellen wie der immateriellen Welt als einem seh- und einschbaren Gebilde. Eine zweite Problematik steht hinter dem *"Herr werden"*. Ins Blickfeld rückt unter diesem Titel die theoretische Bewältigung dessen, worunter einer steht und denkt (*"meta..."*). Diese thematischen Felder stellen die Leitplanken unserer Überlegungen dar. Mit einer Analyse der Funktionen *visueller Metaphern* versuchen wir uns Kracaers Konzeption von Soziologie zu nähern. Dabei leiten uns die folgenden *Hypothesen*:

- 1) Wir vermuten, dass die *Seh-Metaphorik* im Werk Kracaers eine *theoretische Funktion* besitzt.
- 2) Diese Funktion lässt sich als Versuch lesen, den Bereich soziologischer Gewissheit und Wahrheit zu *redimensionieren*. Das Vorhaben lenkt Kracauer zu einer Absetzbewegung von der Vorstellung von sozialer Realität als einem kohärenten System, das in Notwendigkeit fundiert ist. Es führt ihn zur Vorstellung einer Mehrzahl von Systemen, die nurnmehr in subjektiver Einsicht begründet sind und sich konkurrenzmassig zu bewähren haben (vgl. Luhmann). Das Brüchigwerden des Systemgedankens bildet den Rahmen seiner Arbeit, wobei seine Konzeption ihre Wurzeln in den Systemen Kants und Hegels hat. Auf diesem Denkhorizont entwirft er seine Argumentation unter *eigenartiger* Verwendung visueller Metaphern.
- 3) Im *"nüchternen Sehen"* koinzidieren der individuelle (subjektive) theoretische Vollzug und Vorstellungen von der noch möglichen sozialwissenschaftlichen Methode. Dabei wird mindestens dreierlei impliziert: